

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 63.

Mittwoch 13. Aug.

1856.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Stuttgart.
(Verdingung von Straßenbauarbeiten).

Die Arbeiten zu Korrektion der Straße bei Liebzell, Oberamt Calw, werden im Wege der Submission verhehen werden.

Es sind veranschlagt:
die Erdarbeit zu 3143 fl. 15 fr.
„ Chausseurung zu 3301 fl. 46 fr.
u. die Kunstbauten zu 3760 „ 58 fr.

zusammen 10,205 fl. 59 fr.
Von dem Kostenveranschlagte den Zeichnungen und Allfords Verdingungen kann bei der Straßenbauinspektion zu Calw und im Falle der Abwesenheit des Insp. Kreis bei dem Oberamt Calw Einsicht genommen werden.

Diesjenigen, welche zur Uebernahme obiger Arbeiten geneigt sind, haben ihre Anerbittungen schriftlich, versiegelt, auf der Adresse genau als „Anerbitten für den Lieben-eller Straßenbau“ im Falle eines Abstreifs in Prozenten ausgedrückt, längstens bis

Montag den 18. Aug.
Vormittags 10 Uhr

bei uns einzureichen, worauf eine Stunde später die unfundliche Eröffnung der Erklärungen, welcher auch die Submittenten anwehnen können, bei uns vorgenommen werden wird.

Die Anbietenden haben für ihre Erklärungen bis zum Zustande, welcher übrigens in Bälde erfolgen wird, zu hasten.

Es werden nun tüchtige, kautionsfähige Unternehmer eingeladen, sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse über

Befähigung und Vermögen um obige Arbeiten zu bewerben.

Den 6. Aug. 1856.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für den
Straßen- und Wasserbau.

Forstamt Wildberg.
Kerier Nagold.
(Holz-Verkauf).

Am

Montag den 18. Aug. d. J.
im Staatswald Forst, Abth. 2
41 Nadelholzstangen, 4-7" stark,
31-50' lang,

59 Klf. Nadelholzschreiter und
Büchel,

1 Haufen Nadelreis.
Keiner Scheitholz in verschiedenen
Waldstrichen

26 Nadelholzstäme mit 902,9 C.
13 Nadelholzstangen,
13 1/4 Klf. Nadelholzschreiter und
Büchel,

2 Klf. Rinde.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im
Edlach Forst, Abth. 2.

Wildberg, den 9. Aug. 1856.
K. Forstamt.
Niethammer.

Calw.

(Ergebnis der Ergänzungswahl des
Bürgerausschusses vom 6. u. 7. Au-
gust 1856).

Die Stimmenmehrheit fiel auf:
Louis Dreiß, Kaufmann.
Georg Dörtenbach, Kaufmann.
C. Friedrich Böhner, Kaufmann.
Martin Schäfer, Stricker.
Friedrich Leonhardt, Kaufmann und
Kothgerber.
J. Fried. Desterlen, Kaufmann.

Christian Boenhardt, Kaufmann
und Kothgerber.

Gottlob Niethammer, Wottmacker.
Nach diesen G. wählten:

Gottlob Etroh, Heinrich Haydt
u. s. w.

zum Obmann ist gewählt:
Georg Dörtenbach, Kaufmann.

Den 11. Aug. 1856.
Stadtkuhl: Heisenant.
W. Sauler.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Vortreffliches Cibacher Bier
ist angekommen in
der Traube.

* A m e r i k a *
* Gelder von und nach Ame- *
* rika besorgt billigt *
* Ferdinand Georgii. *

Stammheim.

Bei dem Unterzeichneten hat sich seit
einigen Tagen ein gelber Hund einge-
stellt, welcher gegen Einrückungsgebühr
und Fütterungskosten abgeholt werden
kann bei

Moses Gummel.

Calw.

Schneider Wiedmann in der
Nonnenhah verkauft von einem halben
Morgen den Haber auf dem Halm.

Geld auszuleihen gegen zweifache Ver-
sicherung:

140 fl. Pfleggeld bei Zimmermeister
Bauer in Liebenzell.

200 fl. Pfleggeld bei Johannes Reiche
in Würzburg.

200 fl. Pfleggeld bei Joh. Georg Lu-
in Würzburg.

Calw.

Reifen Limburger Käse á 10, 12
und 14 fr. per Pfund bei
Christian Bozenhardt.

Calw.

Für die

Kirchheimer Bleiche

kann ich diesen Monat noch Bleichtuch
annehmen, was ich verschiedenen An-
fragen zu Folge hiemit anzeige.

Ferd. Georgii.

Goldkurs

am 8. Aug. 1856.

Biskolen 9 fl. 37 fr.

dto. Preussische 9 fl. 52 fr.

Holländische 10 fl. Stücke 9 fl. 47 fr.

Randdukaten 5 fl. 33 fr.

20 Frankenstücke 9 fl. 21 fr.

Englische Sovereigns 11 fl. 46 fr.

Die Doppelgängerin.

(Fortsetzung).

Der Graf erblickte, und das Papier
zitterte in seiner Hand. Der Wechsel
musste bezahlt werden, denn nicht nur
seine Ehre, auch seine persönliche Sicher-
heit schwebte in Gefahr. Wir erinnern
den Leser an Dermont's Andeutungen
über den Lord, der in dem Grafen sei-
nen begünstigten Rivalen bei der Mar-
quise von Beaulieu erblickte. George
war ein armer Graf, außer einer klei-
nen Rente, die ihm nur ein bescheidenes
Leben erlaubte, hatte er keine Ein-
künfte. Die Marquise, eine junge so-
phistische Wittve von großem Vermögen

liebte George, und wenn er diese Liebe
auch nicht so heiß erwiderte, so hatte
er dennoch das zärtliche Verhältnis zu
unterhalten, weil bei seinen beschränkten
Vermögensverhältnissen eine Heirat
mit ihr wünschenswerth erschien. Must-
Anfänger hatte ihn die Eitelkeit zu ei-
ner Annäherung an die Wittve getrie-
ben, die man allgemein feierte, und
später, als er sich in dem Besitze ihrer
Gunst sah, war seine Liebe nicht frei
von Eigennutz geblieben. Der freund-
schaftliche Umgang mit dem Lord, der
um diese Zeit in Brüssel erschien, hatte
ihm Gelegenheit zu der Annäherung gebo-
ten, und er hatte sie benutzt, weil ihn
seine Schulden drückten, die durch den
Besuch der höchsten aristokratischen Zir-
kel, in denen sich die Marquise bewegte,
entstanden waren. George selbst hatte
den Lord bei der Marquise eingeführt,
der Engländer schwärmte für die Kö-
nigin der Salons, und als er sah,
daß der arme Freund den Sieg davon-
trug, war die erste Spannung einget-
reten, die sich vergrößerte, da der Lord
nicht selten mit seiner Niederlage aneckt
wurde. Er prahlte nun mit seinem
enormen Vermögen, und suchte durch
Beschwörung zu imponiren. Je hö-
her der Graf in der Gunst der Mar-
quise stieg, je tiefer sank er der Stolz-
des gekränkten Lords herab. Die Wech-
selangelegenheit blieb war Geheimniß,
aber die Freundhaftigkeit Danley's trat im-
mer offener hervor. George, dem ein
gewisser Grad von Reichtum nicht ab-
zuwehren war, hatte auf eine Ver-
sicherung seiner Gläubiger durch die Hei-
rath gerechnet, deren Verheißung
nur von ihm abhing, da ihn die Mar-
quise mit einer überspannten Zärtlich-
keit liebte. Daß Danley, der ihn
hätte, mit aller Strenge verfahren wür-
de, ließ sich nicht bezweifeln, und wiewol
ein Triumph mußte es für den Eng-
länder sein, wenn er seinen Nebenbuh-
ler in das Schuldgefängniß führen las-
sen konnte. Die Marquise war abge-
reist, und wäre sie auch noch in Brüs-
sel gewesen, hätte er es wagen dürfen,
Geld von ihr zu fordern? Würde er
sich von ihr nicht völlig abhängig ge-
macht haben? Und jetzt, wo er ein
Mädchen gesehen, für das er in Be-
wunderung und Liebe erglühte?

Der Schlag mußte abgewendet wer-

den; aber woher sollte er in so kurzer
Zeit die erforderliche Summe nehmen?
Es fiel ihm Dermont ein, der zwar
ebenfalls nicht reich war, aber stets so
sparsam lebte und in dem Hause eines
pünktlichen Mannes stand, daß er ge-
wisshalber helfen konnte. Er eilte nach seiner
Wohnung und traf ihn an. In wenigen
Worten theilte er ihm die Angelegen-
heit mit.

„Sie sind mein Freund, Dermont,“
schloß er, „und da Sie mir diesen Mor-
gen das Geheimniß Ihres Herzens an-
vertraut haben, nehme ich keinen An-
stand, mit Ihnen meine Ehrensache zu
berathen.“

Dermont reichte ihm lächelnd die
Hand.

„Es wäre eine Skande für unsern
Adel,“ sagte er, „wollten wir dem Eng-
länder gestatten, daß er die Macht sei-
nes Geldes und seines Hasses eins der
Mitalieder desselben fähig mache. Sie
sind mein Freund, Graf, und da ich
weiß, daß Sie dereinst zurückzahlen kön-
nen, so verwende ich meinen Kredit,
um Ihnen heute noch die Summe zu
schaffen. Gehen Sie zwei Stunden verlos-
sen, werde ich in Ihrer Wohnung
sein.“

Der Freund hielt Wort: um fünf
Uhr hatte George seinen Wechsel ein-
gelöst. Er eilte in den Park zu der
Grenmitage, wo er den armen verlobten
Dermont, seiner unbekanntem Schönen
harrtend, träumend antraf.

„W möchten Sie so glücklich in der Liebe
sein, wie ich es wünsche!“ rief er aus.
„Sie haben meine Ehre gerettet und
mich vor einer Gefangenschaft bewahrt,
die mir gerade jetzt eine Höllenpein ge-
wesen wäre. Meine Dankbarkeit, Der-
mont, kennt keine Grenzen, ich bin fähig,
Ihnen selbst meine Marquise ab-
zutreten.“

„Graf,“ unterbrach ihn Dermont,
„Sie gehen zu weit! Frau von Beaulieu
ist Ihre Zukunft, und ich müßte wahrlich
eine arge Wucherfelle sein, wollte ich
auf solche Zinsen rechnen.“

George schwieg bestürzt, denn er er-
innerte sich, daß ihm Ehre und Freund-
schaft die Pflicht auferlegte, das Ver-
hältnis mit der reichen Wittve aufrecht
zu erhalten. Er wußte ja, Dermont
hatte ihm ein Opfer gebracht, dessen
Schwere ihn erdrücken würde, wenn er

es allein tragen mußte. Eine Hälfte war nur dadurch zu erlangen, daß er sich sobald als möglich verheiratete. In einer schmerzlichen Stimmung, die der Gedanke an das seltsame und reizende Blumenmädchen erweckt, verließ er den Kr. und Vermont blieb zurück, er gab die Hoffnung nicht auf, daß seine Schöne ihr Liebmaspächchen in der Eremitage auffuchen würde.

In seiner Wohnung trat dem Grafen Adam entgegen.

„Herr Graf, Sie haben Glück gemacht bei der Schönen.“

„Wie?“

„Hier ist ein Billet von ihr.“

George erbat hastig das zierliche Briefchen. Er las folgende Zeilen:

Mein Herr!

„Es war mir unmöglich, Ihnen beim Scheiden durch Worte den Dank auszusprechen, den ich Ihnen für den geleisteten Dienst schulde. Sie vergrößerten meine Schuld durch die Bealeitung Ihres Dieners, denn nur seinem Beistande verdanke ich es, daß ich vor einem großen Unfalle bewahrt wurde. Gerührt ergreife ich die Feder, um Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. In diesem Augenblicke bin ich unfähig, mehr zu schreiben, und bitte, aus dem Berichte Ihres wackern Dieners zu ermessen, wie groß meine Verpflichtung gegen Sie ist. Der Frohnleihnamsstag dieses Jahres wird mir unvergeßlich bleiben.“

Amely.“

„Mit dem Briefe kändigte sie mir drei Goldstücke ein,“ fügte Adam hinzu.

Der Graf war erstaunt über das reiche Geschenk eines dem Anscheine nach einfachen Mädchens.

„Die Schreiberin spricht von einem Unfalle — was ist geschehen?“

„Schon bei der Abfahrt hatte ich die Bemerkung gemacht, daß unser Kutscher, wahrscheinlich zur Feier des Frohnleihnamsfestes, ein wenig betrunken war. Er blieb wie rasend auf sein Pferd, nachdem ich ihm einen Frank in die Hand gedrückt. Durch dieses Geschenk wollte ich mir die Erlaubnis erkaufen, neben ihm zu sitzen, er aber hielt es für eine Aufforderung rasch zu fahren. Die Sache ging gut, bis wir an das Thor kamen, wo ein Altar mit einer weissen Fahne stand. Ein leichter Wind ließ

die Fahne flattern, das durch die Peitschenhiebe aufgeregte Pferd wird schau- der betrunkenen Kutscher wird toll, er will seine ungehörigste Bestie bestrafen. Hier fällt auf Hieb, und wir stiegen über Stock und Stein davon. Ich wollte dem wüthenden Pferdehändler die Zügel abnehmen — umsonst, ohne Bewußtsein blieb er auf das flüchtige Pferd. In rasender Schnelle passirten wir Gräben und Steinhausen, und mehr als einmal schwebte der Wagen in Gefahr, umzustürzen. Wie in Todesangst schwebten Frauen jammerten laut und riefen um Hilfe, und wahrlich, die Gefahr war nicht klein, denn vor uns lag ein Fels ein Teich. Ich gab dem Kutscher einen derben Faustschlag in das Gesicht, daß er zurücktaumelte, ergriff die Zügel und brachte das Pferd, dicht am Ufer des Teichs, zum Stehen. Eine Menge Leute, die das Schauspiel mit anseh- ten, versammelten sich nun Alle rümp- gen auf den Kutscher ein, der ein so großes Unglück hätte anrichten können. Man wollte ihn arretiren lassen. Ohne Rücksicht darauf, daß der Nimbus, der ihn um den Tumult weiter zu küm- mern, führte ich die leidenblaffen Frauen fort. Die jüngere bezeichnete mir ein freundliches Landhaus in der Nähe als ihre Wohnung. Sie war so anarisch, daß sie sich an meinen Arm hängen mußte. In dem Hause fragte sie mich, wer ich wäre. Ich bin der Diener des Herrn, der sie aus der Kirche ter einer Laube unfern des Hauses geleitete; auf seinen Befehl mußte ich stummeste ein weißes Frauengewand den Wagen begleiten, er wollte die Ge- wisheit haben, daß Sie glücklich zu Hau- se angelangt wären.“

„Fragte Sie nicht nach meinem Stan- de und Namen?“

„Nein; aber sie sagte mit Thränen vor sich hielt. In einer reizenden Ver- samkeit Ihres Herrn hat mich vor einem großen Unglücke, vielleicht vor dem Tode er- gerettet. Warten Sie, mein lieber Freund, ich gebe Ihnen ein Billet mit, um Ihrem Herrn zu danken. Dann kam die Magd, gab mir drei Louisdor preise den Zufall, der mich so glücklich und das Briefchen. Ich ging, nachdem ich mir das Haus gemerkt hatte. Das gegen Sie durchdrungen, daß sie es ge- wis hoch aufnehmen wird, wenn Sie mich ohne Begleitung gelassen. Gestat- ten Sie mir, morgen nach ihrem Befinden erkun- den Sie mir, daß ich noch einmal mei- nen Dank ausspreche —“

„Der leicht traurige Folgen hätte ha- ben können, wenn Ihre Aufmerksamkeit nicht morgen nach ihrem Befinden erkun- den Sie mir, daß ich noch einmal mei- nen Dank ausspreche —“

mitgespielt, daß wir es nicht besser wön- sten können.“

Die reizende Amely schwebte dem Grafen wie eine himmlische Erscheinung vor. Er ätztete bei dem Gedanken, daß ein Zufall dieses Mitterwerts der Schöpfung zerstört haben könnte. In seiner Liebe zu der Marquise war er nicht vollkommen glücklich gewesen, das zärtliche Verhältnis ward durch Um- stände erschaffen, an denen mehr die Güte als das Herz Theil hatte. Die junge Wittwe hat seine Bewunderung erregt, seinen Sinnen gestreckelt — sie fand er in einer Sphäre, die der seinigen fern lag, ein Wesen, das für ihn etwas unangenehm Heiliges und Geweihtes besaß. Es eröffnete sich ihm eine Gefühlswelt, die er bis dahin nicht gekannt hatte. Ein Versprechen band ihn noch nicht an die Marquise, und er glaubte kein Verbrechen zu begehen, wenn er den günstigen Umstand benutzte, das Wesen näher kennen zu lernen, das einen so seltsamen Eindruck auf ihn aus- übte. Es ist ja möglich, führt er zur Einsicht, daß der Nimbus, der sie aus der Ferne umgibt, in der That

den folgenden Taags den Abend des folgenden Taags mit offenen Garten lag. Alles war einfach und gastmännlich, und verrieth wohlhabende Besitz. Durch die Blätter des Herrn, der sie aus der Kirche ter einer Laube unfern des Hauses geleitete; auf seinen Befehl mußte ich stummeste ein weißes Frauengewand den Wagen begleiten, er wollte die Ge- wisheit haben, daß Sie glücklich zu Hau- se angelangt wären.“

„Fragte Sie nicht nach meinem Stan- de und Namen?“

„Nein; aber sie sagte mit Thränen vor sich hielt. In einer reizenden Ver- samkeit Ihres Herrn hat mich vor einem großen Unglücke, vielleicht vor dem Tode er- gerettet. Warten Sie, mein lieber Freund, ich gebe Ihnen ein Billet mit, um Ihrem Herrn zu danken. Dann kam die Magd, gab mir drei Louisdor preise den Zufall, der mich so glücklich und das Briefchen. Ich ging, nachdem ich mir das Haus gemerkt hatte. Das gegen Sie durchdrungen, daß sie es ge- wis hoch aufnehmen wird, wenn Sie mich ohne Begleitung gelassen. Gestat- ten Sie mir, morgen nach ihrem Befinden erkun- den Sie mir, daß ich noch einmal mei- nen Dank ausspreche —“

„So schmeichelhaft es für mich ist, Sie mir verpflichtet zu sehen, so wenig Ansprüche mache ich auf Ihren Dank. Hätte ich noch taufendmal mehr gethan, so würde ich den schönsten Lohn darin finden, daß Sie im Stande sind, mich heute zu empfangen.“

Sie vernahmte sich und flüsterte lächelnd: „Dann spreche ich mit Freuden die Versicherung aus, daß ich mit dem Entschluß davon gekommen bin.“

Amely bot ihrem Gaste einen Sessel an. In der nun folgenden Unterhaltung entwickelte die junge Dame eine gewisse Selbstständigkeit, die der ihrer äußern Erscheinung völlig entsprach. Das war Anmuth, natürliche Grazie und Rayon! George war wie geblendet, so daß er seine Gewandtheit in dem Umgange mit Frauen beeinträchtigt fühlte. Er suchte nach ihren Fa-

milienverhältnissen zu forschen, sie kam ihm offenberzig mit der Erklärung entgegen:

„Meine Mutter, mit der ich allein dieses Haus bewohne, lebt von einer bescheidenen Rente, die indes immer noch groß genug ist, unsern Ansprüchen zu genügen. Die alte Frau ist streng gottesfürchtig, und wenn Sie mich bei der Profession ein kleines Amt befehlen sehen, so erfülle ich ein Gelübde, das ich einst gethan, als meine gute Mutter schwer krank darnieder lag. Sie hängt mit zärtlicher Liebe an mir, und mehr als einmal hat sie nach meinem großmüthigen Beschützer gefragt. Aber was konnte ich ihr sagen?“

„Sagen Sie ihr, daß der Graf von Montlosier die Schönheit und Frömmigkeit ihrer Tochter bewundert!“ rief George, seiner kaum noch mächtig Amely's Hand erzitterte, die er in

der seinigen hielt. Als ob sich ihrer eine jähe Bestürzung bemächtigt, wurde sie unwillkürlich, daß der junge Mann seine Lippen auf ihre Fingerspitzen drückte.

„Gut Graf,“ sagte sie nach einer Pause, „der Abend ist angebrochen. Meine Mutter ist seit einiger Zeit leidend, kann sie Ihnen auf heute ihren Dank nicht aussprechen, so hoffe sie auf eine spätere Gelegenheit.“

„Sie gestatten mir, daß ich meinen Besuch wiederhole.“

„Besuchen Sie meine Mutter!“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Und Sie —“

„Ich werde den Frohnleichnamstag nie vergessen!“

(Fortsetzung folgt).

Rediart verlegt und gedruckt von Alwinus

Calw Frucht- und Brod r. Preise am 9. Aug. 1856.

Getreides Gattung	Voriger Preis		Neue Zufuhr		Gesammt- Betrag	Heutiger Verkauf		Im Rest geblie- ben	Höchster Preis		Wahrer Mittelpreis		Niederster Preis		Verkaufs- Summe.		
	Sch	fr	Sch	fr		Sch	fr		Sch	fr	fl	fr	fl	fr	fl	fr	fl
Weizen, alter																	
— neuer																	
Kernen, alter																	
— neuer	50		80		130	120	10		23	30	23	1	22	12	2761	23	
Dinkel, alter																	
— neuer	30		70		100	100			9	24	9	4	8	51	906	51	
Gerste, alte																	
— neue	4				4	4			12		11	45	11	30	47		
Haber, alt																	
— neuer	20		30		50	47	3		6	6	5	50	5	30	274	4	
Hoggen, alter																	
— neuer																	
Erbsen																	
Linse																	
Wicken																	
Bohnen																	
Summe —:	104		180		284	271	13								3989	22	

In Vergleichung gegen die letzte Extranne sind die Durchschnittspreise Weizen um — fl. — kr. Kornen alter um fl. kr., neuer mehr um fl. 11kr., Dinkel alter um fl. kr., neuer mehr um fl. 10kr. Gerste alte um fl. kr., neue weniger um fl. 2kr Haber mehr um fl. 10kr Brodtare: 4 Pfd Kornbrod 18 kr. dto. schwarzes 16 kr. 1 Kreuzerweck muß wägen 4²/₃ Loth. — Fleischtare: 1 Pfund Ochsenfleisch, 12kr. Rindfleisch, gutes 10kr geringeres 9kr Kuhfleisch, gutes 10kr. geringeres 8kr. Hammelfleisch kr. Schweinefleisch, unabgezogen 12 kr abgezogen 11 kr. Stadtschultheißenamt Schuldt.